© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beschäftigt waren, wo sich *Eumolpus* en famille gütlich that, diesen gar nicht bemerkten und ihn vielleicht zeitlebens nicht zu Gesicht bekamen.

Dieser Tage kam mir zufälligerweise die dritte Auflage (1872) von dem berühmten Babo'schen Handbuche: „Der Weinbau" in die Hand. Dieses Buch ist hinsichtlich der Vitikultur und Önologie ein anerkannt ausgezeichnetes Werk, woraus ganze Generationen von Weinbauern die ihnen nötigen Kenntnisse erwarben. Die Entomologie kam aber darin übel abgefertigt weg!

Auf Seite 352 lese ich: „Der *Eumolpus vitis* ist ein den Erdflöhen nahe verwandter (!) Kugelkäfer, mit kupferfarbigen Flügeldecken. Seine Schädlichkeit ist nicht geringer als die des Rebstichers; er ist jedoch nicht in Deutschland, wohl aber in Frankreich als Rebenfeind bekannt, so daß es auch keinen deutschen Namen für ihn giebt (?). In Frankreich erscheint er namentlich im Departement de la Côte d'or. Der Käfer springt mehr, als er fliegt (! !), ist sehr beweglich, läßt sich aber ebenfalls bei dem kleinsten Geräusch mit eingezogenen Füßen auf den Boden fallen. Den Kopf hat er unter einem Schildchen verborgen. — Gleich wie die Rebe austreibt (!), durchsticht und zerfrißt er die jungen Triebe. — — — Dieses Insekt, nach Morelot die Plage seiner Gegend, erscheint gleich im ersten Frühling, bleibt einen großen Teil des Sommers über und verschwindet erst mit Ende des August. Wegen seiner Kleinheit und Geschwindigkeit ist es schwer zu bemerken, besonders auch, weil es beinahe die Farbe der Weinstöcke besitzt. — — — Da sich das Insekt im Winter in die Erde begiebt und verpuppt, so wäre ein Hacken im November wahrscheinlich deshalb zweckmäßig, weil hierdurch manche Puppe durch die Kälte bloßgelegt und zerstört würde."

Ein Entomolog ist im ersten Augenblicke schon im reinen damit, daß hier zwei weinschädliche Insekten zusammengeworfen wurden. Die Ausdrücke: „ein den Erdflöhen nahe verwandter Kugelkäfer", der „mehr springt, als er fliegt", der die grüne „Farbe der Weinstöcke besitzt", und der nur im südlichen Frankreich schädlich wird, ist natürlich der Reben-Erdfloh *(Haltica ampelophaga)*, welcher in Frankreich und Algier, überhaupt in südlicheren Ländern, die Rebenblätter durchlöchert und skelettiert.

Wenn also die praktischen Weinbauer sogar den oberirdisch lebenden, entwickelten Käfer so wenig kannten, so ist es natürlich, daß sie vom Leben der verborgen lebenden Larve gar nichts wußten und die diesbezüglichen Schadenfälle anderen Ursachen zuschrieben. Man muß eben nicht bloß Weinwirt, sondern auch Entomolog sein, um diesen Verhältnissen auf den Grund gehen zu können.

Was die andere, teilweise mehr theoretische, wenn auch in praktischer Hinsicht nicht unwichtige Frage betrifft, ob *Eumolpus vitis* und *obscurus* zwei selbständige Arten oder aber nur Varietäten seien — d. h. ob *Eumolpus obscurus* die Reben ebenfalls überfällt und sich bei dieser veränderten Nahrung in die *vitis*-Form umwandelt —, mag einstweilen, bis die Versuche in dieser Richtung einen Schluß erlauben, dahingestellt bleiben.

Aber eben diese Angelegenheit rührt wieder einmal den chaotischen Mischmasch der Frage über gute Arten und Varietäten auf und läßt in unsereinem, wie schon so oft, sehr lebhafte Gedanken entstehen. Ich werde bei einer anderen Gelegenheit, wenn es mir vergönnt sein wird, meine Meinung hierüber aussprechen. Für heute will ich die Zeit der geneigten Leser nicht länger in Anspruch nehmen.

Naturalistische Aufzeichnungen aus der Provinz Rio de Janeiro in Brasilien.

Von H. T. Peters. Veröffentlicht von Dr. Chr. Schröder.

(Mit einer Abbildung.) (Fortsetzung aus No. 7.)

Die Ordnung der **Dipteren** hat recht viele Arten, die, in ungeheurer Anzahl blutgieriger Individuen vorhanden, Menschen und Tieren zur Qual werden.

Alle blutsaugenden Zweiflügler, seien es Mücken oder Fliegen, vereinigt der Brasilianer unter dem gemeinschaftlichen Namen „Muskito", ohne damit eine besondere

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Brasilianische Hymenopteren.

Originalaufnahme für die *„Illustrierte Wochenschrift für Entomologie"* von Dr. Chr. Schröder.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Art bezeichnen zu wollen. Obgleich diese Tiere zu gewissen Zeiten und fast allerorten äußerst lästig sind, hat man doch im Hochgebirge im ganzen wenig von ihnen zu leiden, dagegen werden in heißen Niederungen ihre Angriffe zur wirklichen Qual. Es sind vor allem einige zu den Dickhornmücken gehörende *Simulia*-Arten, die sogenannten Kriebelmücken, welche durch ihre Zudringlichkeit, Blutgier und die Giftigkeit ihres Stiches ungemein belästigen. Sie sind nur 2—3 mm lang, schwarz, haben glashelle Flügel und im Aussehen wie in ihrem Betragen den bei uns lebenden Arten sehr ähnlich. Ihre Stiche haben Anschwellungen und kleine Wasserbläschen auf der Haut zur Folge und hinterlassen schwarze Pünktchen, die erst nach langer Zeit wieder verschwinden.

Da es im Hochgebirge fast gar keine stehenden Gewässer giebt, sind auch die eigentlichen Stechmücken, deren Larven in solchem Wasser leben, nicht sehr häufig; doch in etwas tiefer liegender Gegend verursachten sie mir manche schlaflose Nacht. Mit Bestimmtheit habe ich nur einige Arten unterschieden, die sehr unserer *Culex pipiens* glichen; sie erreichten aber kaum deren Größe.

Die Larven einer Mücke finden sich an etwas feuchten Orten im Walde in ungeheurer Anzahl versammelt. Sie sind schwarzbraun und etwa 1 cm lang. Man findet sie in großen Klumpen, auch wohl in Streifen von Armesdicke und über 1 m Länge vereinigt. Sie wimmeln, alle in einer Richtung um- und durcheinander, und so bewegt sich die Masse langsam fort. Es ist dieselbe Erscheinung, wie man sie auch in Deutschland von der Larve der *Sciara thomae*, einer Trauermücke, beobachtet und mit dem Namen „Heerwurm“ bezeichnet.

Die langbeinigen Wiesenmücken, *Tipula*, kommen nur einzeln vor. Eine Art zeigt sich im Dezember. Sie ist mittlerer Größe, grau; ihre Flügel sind bräunlich, durchsichtig.

Neben dem gemeinen Floh ist auch der berüchtigte Sandfloh, *Sarcopsylla penetrans*, häufig und wird an manchen Orten sehr lästig. Selbst die Hausmaus ist den Angriffen des letzteren ausgesetzt, denn hinter den Ohren dieser Tiere findet man oft die von dem weiblichen Insekt verursachten Geschwüre.

Die Raubfliegen sind nicht häufig, eine Art von ungewöhnlicher Größe sehr selten. Ich fand nur sechs, unseren *Asilus* verwandte Arten. Auch *Tabanus*-Arten sind nicht sehr mannigfaltig, und keine erreicht die Größe unserer Rinderbremse; ferner beobachtete ich zwei Arten *Haematopoda* und drei oder vier *Chrysops*-Arten, die alle kleiner und anders gezeichnet waren wie unsere *C. coecutiens*. Verschiedene schöne Trauerfliegen, *Anthrax*, fliegen nicht selten auf staubigen Wegen. Es schien mir, als ob sie ihre Eier in den zerriebenen Lehm legten. Es war unter ihnen eine Art mit ganz glashellen, ungefleckten Flügeln. Die Holz- und Wasserfliegen sind durch viele interessante Arten vertreten. Die Stubenfliege findet sich in allen menschlichen Wohnungen sehr häufig; ich habe an ihr keinen Unterschied von der unserigen entdecken können. Eine prächtig goldig grüne Fliege, größer als unsere *Musca caesar*, ist bemerkenswert, und eine ähnliche, kleinere, tiefblaue Art legt ihre Eier in die Wunden der Ochsen wie Maultiere und verursacht schlimme Eiterungen. Auch die Gattungen *Tachina*, *Sarcophaga*, *Anthomyia* und andere finden sich in vielen Arten; ebenso verschiedene *Eristalis* und *Syrphus*. Eine große, gelblich braune Fliege, deren Flügel bräunlich getrübt sind, und die wegen ihrer in der Ruhe abstehenden Flügel und ihrem geknieten, weit vorstehenden Stechapparat zu den Stomoxyden zu gehören scheint, hat uns im Walde oft sehr belästigt. Ihr Stich ist schmerzhaft, und ihr langer Rüssel dringt leicht durch die Kleidung.

Auf Maultieren und Vögeln, besonders auf Eulen, auch auf Fledermäusen fanden sich verschiedene, zur Familie der Lausfliegen gehörende, geflügelte Arten. Einige Dasselfliegen, *Oestrus*, finden sich ebenfalls. Die vollkommenen Fliegen habe ich zwar nie gefunden, aber die Larve einer Art lebt auf Hunden, eine andere auf Menschen; dagegen habe ich auf dem Hornvieh, welches hier bei uns dem Angriff dieser Fliegen so sehr ausgesetzt ist, niemals Dasselbeulen bemerkt. Ein Neger hatte deren sieben auf dem Kopfe, mein Sohn hatte mehrere Dasselbeulen an verschiedenen Stellen des Körpers, und auch ich war bei meiner Abreise mit einer solchen behaftet, von der ich mich erst in Altona operieren ließ.

* * *

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das spärliche Vorkommen der **Neuropteren** im Gebirge erklärt sich, wie bei den Mücken, durch den Mangel an stehenden Gewässern. Nur einmal habe ich eine einzelne gelbe, braun gefleckte *Aeschna* fliegen sehen. Eine Libelle, in der Größe unserer *Libellula depressa,* hat ganz glashelle Flügel und einen leuchtend karminroten Hinterleib. Sie zeigt sich in der heißen Zeit hier und da einzeln und ist schwer zu fangen. Eine andere hat in der Mitte der glashellen Flügel ein dunkles Querband. Eine ganz goldig grüne *Agrion*-Art ist 12 cm lang und hat 14 cm Flügelspannung. Ihre Flügel sind glashell mit grünlichem Geäder. Beim Männchen sind die Spitzen derselben weiß. Man sieht dieses schöne Tier da, wo ein Sonnenstrahl das Laubdach der Bäume durchbricht, flatternd auf einem Punkt verharren und erblickt dann nur einen grün metallischen, horizontalen Strich, von einem weißen Doppelring umgeben. Diese fremdartige Erscheinung erklärte sich mir erst, als ich das Tier im Kescher fing.

Zwei kleine Ephemeren beobachtete ich an Flußufern, auch eine große *Perla* und einige kleine Phryganeiden. Von Dezember bis in den März finden sich im Walde zwei *Ascalaphus*-Arten. Sie fliegen gegen Sonnenuntergang und sitzen am Tage ruhend an den vergilbten, abgestorbenen Trieben des Bambus, deren Farbe mit der ihrigen so übereinstimmt, daß man die Tiere äußerst schwer unterscheidet.

An Termiten habe ich fünf oder sechs Arten gefunden und unterschied sie leicht an ihren verschiedenen Bauen. Eine Art baut ein großes, kugeliges Gehäuse auf alten Baumstümpfen, wozu die Tiere das Material erhalten, indem sie den Baumstumpf selbst aushöhlen. Eine andere baut höchstens fingerdicke, geschlängelte Röhren an den Baumstämmen hinauf. Wieder eine andere Art, die sich aber kaum im Hochgebirge findet, baut sich kegelförmige, sehr feste Wohnungen aus Lehm. Diese sind meterhoch und haben oben mehrere röhrenförmige Erhöhungen, die am Tage stets geschlossen sind, abends aber geöffnet werden, um den Tieren den Ausgang zu gestatten.

* * *

Die Abbildung läßt acht verschiedene Aderflügler **(Hymenopteren)** erkennen, deren Vaterland Brasilien ist. Ohne hier auf ihre systematische Stellung eingehen zu können — dies würde viel zu weit führen! —, ermöglichen sie doch in mancher Beziehung eine Vorstellung des dortigen Formenreichtums jener Ordnung, welcher aber im wesentlichen in unserer Fauna Analoga besitzt. Das metallische, prächtige Grün der Arten 3 und 5 ist das unserer Chrysiden, und die eigenartige, gelbe und schwarze Zeichnung des Körpers der Art 2 begegnet uns bei den heimischen Vespiden ebenfalls. Sehr interessant sind unter anderem auch die außerordentlich breiten und starken Glieder, besonders der Hinterbeine, der Art 8 (die tibia [Unterschenkel] und das erste Tarsal-[Fuß-]glied), welche zweifellos wie bei unseren Hummeln, denen das Tier ja auch in seinem ganzen Habitus bis auf die fast undurchsichtigen, schwärzlichen Flügel entspricht, zum Eintragen des Pollenstaubes dienen. Wenn man nun allerdings die riesigen Käfer und Schmetterlinge der dortigen Fauna in ihrer Farbenherrlichkeit mit denen unserer Fauna vergleicht, so stellt sich dieser Vergleich bezüglich der Hymenopteren nicht so entschieden zu Gunsten der Tropen, wie man erwarten möchte; aber reich an schönen, interessanten Formen ist Brasilien doch auch hieran zu nennen.

Höhleninsekten.

Von **Schenkling-Prévôt.** (Schluß.)

Eine in Deutschland sehr seltene Art, *L. spadiceum,* mit großem, breitem Kopfe, der seitlich sogar das Halsschild ein wenig überragt, von brauner Farbe und fast vier Linien Länge, lebt auf der Oberfläche; ein ganz gleiches Tier, nur eine Linie länger, dessen Farbe etwas mehr in das Rötliche spielt, findet sich, wenn auch selten, in einigen Höhlen Krains; es hat aber statt des Auges einen ovalen, lichten Fleck hinter der Fühler-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Illustrierte Wochenschrift für Entomologie

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Peters H. T.

Artikel/Article: Naturalistische Aufzeichnungen aus der Provinz Rio de Janeiro in Brasilien. 134-137